

Aus den 62 Nrn. des Katalogs schließt Krier, daß "die Treverer zu denjenigen Bewohnern des Imperiums gehören, die durch Herkunftsangaben in den Inschriften am häufigsten außerhalb ihrer Heimat bezeugt sind" (S. 185). Leider verzichtet Krier auf den bestätigenden Vergleich mit anderen Reichsangehörigen. Auch ein kurzer Hinweis auf Fremde in der *civitas Treverorum* hätte zur Abrundung des Bildes beigetragen (vgl. Rau, RE VI A Sp. 2311f.).

Zusammenfassend darf man sagen, daß die von Krier vorgelegte Abhandlung eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis von der *civitas Treverorum* darstellt, eine Arbeit, die in jeder Hinsicht Vorbild für ähnliche Studien zu sein geeignet ist.

Ingemar König, Trier

**Heinz Cüppers, Walter Sage, Gustl Strunk-Lichtenberg, Erich Meuthen, Leo Hugot, Joachim Kramer, Matthias Untermann, Walter Sölter und Dorothea Haupt, Aquae Granni.** Beiträge zur Archäologie von Aachen. Rheinische Ausgrabungen 22 (1982) X und 213 S., 5 Tabellen und 98 Tafeln. Leinen. 98,- DM.

Der Name Aachen beinhaltet geschichtlichen Glanz von der Römerzeit bis in die Neuzeit. Doch gemessen an der historischen Bedeutung stand es um die archäologische Aufarbeitung des Ortes bislang schlecht. Um so freudiger begrüßt man den vorliegenden Band, in dem die Leiter der 1959 eingerichteten Außenstelle Aachen des Rheinischen Landesmuseums jeweils einen ausführlichen Bericht der von ihnen durchgeführten Grabungen vorlegen.

Da aufgrund der Genesis des Buches eine abschließende Zusammenfassung fehlt, tut man gut daran, das Vorwort des Herausgebers aufmerksam zu lesen, denn "der Herausgeber hat – das muß hier besonders betont werden – auf inhaltliche Koordinierung der Aussagen der Autoren verzichtet". So stellt das Buch einige Anforderungen an den Leser, der sich um ein großräumiges Bild Aachens vor allem in römischer Zeit bemüht. Er erhält aber eine vorzügliche Hilfe durch den Beitrag von H. Cüppers (S. 1-75), der den Leser in die Besiedlungsgeschichte einführt, bevor er auf die Befunde der beiden benachbarten großen Thermenanlagen unter dem Dom (Münsterthermen) und unter dem Kaiserbad (Büchelthermen) eingeht. Cüppers stellt in diesem Zusammenhang die Entwicklung Aachens in den historischen Rahmen.

Die Bauabfolge der Münsterthermen rekonstruiert Cüppers aus Grabungsunterlagen des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts. Dabei kann er neben der zweiperiodigen eigentlichen Badeanlage des 2.-3. Jahrhunderts einige wenige Spuren eines Vorgängerbaus isolieren, dessen Datierung und Funktion aber unklar bleibt. Nachdem vor allem die zweite Thermenanlage lange bestanden haben muß, wie an den dicken, mehrmals mit neuen Estrichschichten überzogenen Sinterungen ersichtlich ist, kam es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu erneuten Veränderungen, indem in einem Raum "auf stark angehobenem Niveau aus Spolien einer Arkadenarchitektur eine Apsis eingebaut" wurde (S. 37). Sie dürften wohl von den beiden Portiken stammen, die man Ende des 2. Jahrhunderts zwischen Münster- und Büchelthermen anlegte (siehe unten), obwohl in der Bearbeitung dieser Arkadenreste als Fundort im Münsterbereich nur "in den Fundamenten der karolingischen Pfalzkapelle" angegeben wird und Cüppers andererseits keinen Bezug auf diese Bearbeitung nimmt.

Wohl schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde das Bad unter dem Dom aufgegeben und Teile davon zu einer christlichen Kultanlage umgestaltet. Diese Art der Weiterbenutzung antiker Badebecken ist übrigens nicht allein auf Aachen beschränkt, sondern auch bei anderen Thermen zu

beobachten (vgl. z.B. H. U. Nuber, *Ausgrabungen in Bad Gögging. Römisches Staatsheilbad und frühmittelalterliche Kirchen* [1980]).

Die zweite große Thermenanlage auf dem Aachener Markthügel, die Bücheltherme, konnte Cüppers in den 60er Jahren teilweise selbst untersuchen. Nach seiner eingehenden Interpretation der Baubefunde lassen sich drei Perioden feststellen. Die früheste, noch recht einfach gestaltete, stammt nach v. Petrikovits, dessen Meinung Cüppers folgt, aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts und ist damit älter als die Therme unter dem Münster. L. Hugot, der sich einige Seiten weiter ebenfalls ausführlich mit den Büchelthermen beschäftigt (S. 145-160), stützt sich auf das von E. Hollstein ermittelte dendrochronologisch gewonnene Datum von 38 n.Chr. (S. 173).

Nach Aussage der verwendeten Legionsziegel wurden um 89 n.Chr. die Büchelthermen grundlegend umgebaut und vergrößert. Nach Cüppers erhielt die Anlage bereits jetzt schon drei größere Baderbäder, denn für das zweite größere Bassin mit Apsis ist "durch Scherben aus dem Aushub des Fundamentgrabens und dessen Zufüllung die Erbauungszeit für die Jahre um 80 n.Chr. erwiesen" (S. 49). Dem steht die Beobachtung Hugots entgegen, daß sich zwischen diesem Apsissaal und dem vorgelagerten Rechteckbecken im Unterbau eine Mauerfuge befindet und für diese Bauteile auch unterschiedlicher Mörtel verwendet wurde. Deshalb postuliert Hugot eine weitere Bauperiode, in der die Büchelthermen fast verdoppelt wurden (S. 173). Als Datierung nimmt er das Ende des 2. Jahrhunderts an, dies allerdings nicht aufgrund entsprechend stratifizierter Funde, sondern im Hinblick auf die architektonische Gesamtkonzeption des Münsterhügels, als man zwischen Münsterthermen und Büchelthermen die bereits erwähnten Arkaden baute. Diese datiert J. Kramer in das ausgehende 2./ beginnende 3. Jahrhundert (S. 175-179).

Auch über das weitere Schicksal der Büchelthermen gehen die Meinungen beider Ausgräber auseinander. Während Hugot nach der Beschreibung seiner zweiten Umbauphase keine weiteren Angaben über das Schicksal der Anlage macht und nach Ausweis der Münzen zu einem Ende der Benutzung im dritten Viertel des 4. Jhs. kommt, stellt Cüppers einen "umfassenden Wiederaufbau" der Büchelthermen nach den Zerstörungen der Alamannen- und Frankeneinfälle in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. fest. Doch bekräftigt auch Cüppers das von v. Petrikovits herausgearbeitete Enddatum der Büchelthermen in der zweiten Hälfte des 4. Jhs.

Nach der Beschreibung der Bäder um Kaiser- und Quirinusquelle im Mittelalter und in der Neuzeit bis ins letzte Jahrhundert hinein widmet sich Cüppers dem karolingischen Bad. Es gelingt ihm, die Lage dieses in der Literatur mehrmals genannten Bades Karls des Großen unmittelbar östlich der Kaiserquelle unter dem späteren Kaiserbad zu lokalisieren. Überzeugend durch die Einfachheit der Ausführung einerseits, einer optimalen Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten andererseits entkräftet diese Rekonstruktion die Versuche H. Christs (*Das karolingische Thermalbad der Aachener Pfalz* [1958]), das Bad Karl des Großen innerhalb der römischen Büchelthermen anzusiedeln. Besonders deutlich wird bei Cüppers, daß mit einer Kontinuität der römischen Thermenanlagen in Aachen bis ins frühe Mittelalter nicht gerechnet werden kann (S. 50 u. 67f.).

Die beiden Beiträge von W. Sage (S. 77-100) befassen sich mit seinen Grabungen in den Jahren 1962-1965. Dabei sind zwei Abschnitte besonders hervorzuheben. Bei den Untersuchungen unter dem Rathaus konnte Sage neben Aufschlüssen zu römischen Schichten mit Holzresten, die bis in das erste Drittel des 1. Jhs. n.Chr. zurückreichen, vor allem neue Erkenntnisse über die karolingische Aula regia gewinnen. Auf diesen Beobachtungen beruhen auch die bereits seit langem von Sage und Hugot publizierten Rekonstruktionsversuche (vgl. *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben* 3 [1965]).

Für die römische Archäologie Aachens waren aber seine Grabungen am "Hof" von besonderer Wichtigkeit. Sage gelang es hier, unter den Steinperioden zwei römische Holzbauperioden nachzuweisen. Leider waren die Einblicke für eine großräumige Rekonstruktion zu klein, doch hatte sich sicher ein

früher, nach einiger Zeit überbauter Holzkanal erhalten sowie Spuren von Fachwerkbauten. Die auf Untersuchungen E. Hollsteins beruhenden von Sage angeführten dendrochronologischen Datierungen von 2 v. Chr. (Überbauung des Kanals) und 10 n. Chr. (jüngere Holzbauphase) sind wohl zu korrigieren. Sage hat das Manuskript bereits 1966 abgeschlossen, und Hollstein führt in seiner Arbeit über die mitteleuropäische Eichenchronologie (Trierer Grabungen und Forschungen 11 [1980] 43), in der er auch die Proben aus der Grabung am "Hof" von Sage vorlegt, diese Daten nicht auf. Da Hollstein die genaue Fundlage der Proben nicht angibt, ist es dem Leser leider nicht möglich, evtl. Datierungskorrekturen für die Aachener Holzbauperioden am "Hof" mit letzter Sicherheit vorzunehmen, doch dürfte sich der jüngere Holzbauhorizont in die Zeit um 38 n. Chr. verschieben. Insgesamt ist es Sage gelungen, einen Einblick in die Besiedlung des Aachener Stadtkerns zu geben. Die Siedlungslücke, die Sage am "Hof" in frühmittelalterlich-karolingischer Zeit mit archäologischen Mitteln nachweisen kann, präzisiert G. Strunk-Lichtenberg von bodenkundlicher Seite. Seine Analysen stützen sich auf 5 Bodenproben, die während der Grabung Sages 1965 entnommen wurden (S. 101-110).

1968 konnte L. Hugot auf der Parzelle am "Hof 9" und den angrenzenden Grundstücken erneute Grabungen durchführen (S. 115-145) und legte dabei die römische Quellkammer der Quirinusquelle, ein weiteres Thermalbadebecken und Reste eines Tempels frei. Diese Kultanlage, die wahrscheinlich gleichzeitig mit den Büchelthermen errichtet wurde, ist in späterer Zeit umgestaltet worden: die Therme verschwand und an ihrer Stelle errichtete man einen gallo-römischen Umgangstempel. Wohl gleichzeitig damit flankierte man den ganzen Platz mit zwei Portiken, deren reliefierte Überreste an mehreren Stellen des Münsterhügels gefunden wurden. Diese Säulenhallen verbanden anscheinend Dom- und Büchelthermen mit dem dazwischen liegenden Platz um die Quirinusquelle zu einer architektonischen Einheit. Einen ausführlichen Katalog aller dazugehörigen Architekturfragmente legt M. Untermann vor (S. 181-204).

Abgerundet wird das Bild des römischen Aachen durch Beobachtung in Aachen-Burtscheid durch Hogot (S. 160-163) und W. Sölter (S. 205-213). Hier hätte man sich allerdings vor allem für Ortskundige eine Karte gewünscht, aus der die Lage von Burtscheid zum Aachener Stadtkern hervorgegangen wäre.

Für die mittelalterliche Bebauung gelang Hugot die Rekonstruktion des Blasiusspitals, zu dem E. Meuthen urkundliche Ergänzungen beisteuert (S. 111-113).

Insgesamt sei Autoren, Herausgeber und Redaktion für den vorliegenden Band gedankt, der für die Baubefunde des römischen und mittelalterlichen Aachens eine wichtige Lücke schließt. Vielleicht läßt sich auch in nicht allzu ferner Zukunft einmal die Aufarbeitung der Funde aus diesen Grabungen anschließen, so daß dann das Bild vollends abgerundet wäre.

*Barbara Oldenstein-Pferdehirt, Mainz*

Der Obergermanisch-Raetische Limes des Roemerreiches. Fundindex. Bearb. von **Jürgen Oldenstein**. (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1982) XXX, 146 S., 2 Taf. Broschiert, 75,- DM.

Die Erforschung des Obergermanisch-Raetischen Limes, der in den Provinzen Germania Superior und Raetia die Grenze des Römischen Reiches gegen das freie Germanien bildete, stellt eine Pionierleistung dar, mit der die provinziäl-römische Forschung den Anschluß an die Klassische Archäologie gewann. Das Unternehmen nahm seinen Anfang im Jahre 1892, als es vom Deutschen Reichstag zu einer Ange-